

Hochfest der Gottesmutter Maria – Langwaden – 1.1.2013

Lesungen: Galater 4,4-7; Lukas 2,16-21

"Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau (...) damit wir die Sohnschaft erlangen."

Der Sohn Gottes wird von einer Frau geboren, weil er vom Vater gesandt ist, um uns zu Söhnen und Töchtern Gottes zu machen.

Gott wird für uns geboren, der Sohn Gottes wird für uns in der Welt geboren. Um den Sinn der göttlichen Mutterschaft Mariens zu verstehen, müssen wir diese in der Dynamik sehen, die von der Dreifaltigkeit ausgeht und den Menschen erfasst, um ihn zu retten. Maria ist die Mutter Jesu, weil „Gott seinen Sohn sandte“, weil der Vater dem Sohn die Sendung auftrug, alle Menschen zu retten, indem er sie zu Söhnen macht, die vom Heiligen Geist belebt sind.

Maria wäre nicht die Mutter Jesu, die Gottesmutter, wenn Gott uns nicht hätte zu Söhnen und Töchtern machen wollen. Gott macht Maria zur Mutter seines Sohnes, damit wir ins göttliche Leben geboren werden. „Gott hat dir Christus durch Maria deines Heiles wegen gegeben“ schreibt der heilige Bernhard (Serm.3, Vigil von Weihnachten).

Gott wird für uns geboren, er wird für uns Mensch. Folglich ist Maria Gottesmutter für uns. Das ist ihre Berufung seit jeher. Aber sie musste sie entdecken, so wie jeder von uns seine Berufung entdecken muss. Von der Verkündigung bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel musste diese junge Frau von Nazareth den Sinn ihrer vom Engel mitgeteilten Sendung entdecken, Mutter Gottes für alle Menschen zu sein.

Das eben gehörte Evangelium macht uns auf einen ersten wichtigen Moment aufmerksam, wo Maria sich konkret ihrer Sendung bewusst werden musste. Sie hat eben geboren, und schon ist sie umgeben von armen Hirten, Menschen der niedrigsten sozialen Schicht, die das Kind anbeten. Der Evangelist bemerkt, dass Maria alles, was geschehen war, in ihrem Herzen bewahrte und darüber nachdachte (vgl. Lk 2,19).

Worüber meditierte Maria in ihrem Herzen? Ich glaube, sie sagte sich: „Mein Sohn ist da für diese Menschen, er ist geboren worden, um die Armut der Menschen auf sich zu nehmen“. Maria entdeckt und betrachtet in ihrem Sohn die höchste Entfaltung der Barmherzigkeit Gottes. Jesus macht in diesem Moment nichts für die Hirten. Er ist einfach da, für sie gegenwärtig in seiner Ohnmacht. Seine Barmherzigkeit wird schrittweise offenbar, in dem Maß wie er fähig wird, sich durch Worte und Handlungen auszudrücken, und sie wird ihre höchste Offenbarung am Kreuz erreichen. Seine Mutter aber denkt von Anfang an nach über diese Barmherzigkeit, die ihr Kind definiert, und sie folgt ihm auf diesem Weg.

Dieses Innwerden lässt Maria die Sendung ihres Sohnes entdecken und zugleich die ihre verstehen. Maria betrachtet das Geheimnis ihres Sohnes, um immer tiefer „Ja“ sagen zu können. Sie betrachtet nicht nur, um zu verstehen. Sie betrachtet, um dem Geheimnis ihres Sohnes zu folgen. Was sie über Jesus nachdenkt, wird unmittelbar zu ihrem Leben, zu ihrer Sendung, wird ihr Sein. Ihr „Ja“ ist so rein und ohne Aufschub, dass ihr Leben immer unmittelbar und ganz konkret hineingenommen wird in die Sendung ihres Sohnes.

Im Kontakt mit den Hirten beginnt Maria zu spüren, was es bedeutet, dass ihr Sohn der Erlöser ist, und ihr „Ja“ ist somit ein „Ja“ zur Erlösung der Welt. Von Anfang an ist Jesus vom Vater zur Not des sündigen Menschen gesandt. Maria könnte nicht seine Mutter sein, ohne sich von dieser Sendung des Erlösers der Welt erfassen zu lassen.

Maria hat nicht vor Gott existiert, sie ist nicht in diesem Sinn Gottes Mutter. Maria ist Mutter des Gottes, der Mensch wird. Sie ist die Mutter des Emmanuel, des „Gott mit uns“, der für uns geboren wird. Sie ist Mutter Gottes, indem sie Mutter des Erlösers ist.

Worin unterscheidet sich die Mutterschaft Marias von jeder andern menschlichen Mutterschaft? Darin, dass Maria nicht nur eine liebende Mutter, sondern die Mutter der Liebe ist. Gott ist Liebe. Wenn Maria die Mutter Gottes ist, kann man sie auch Mutter der göttlichen Liebe nennen, Mutter der Liebe Gottes, die sich dem sündigen Menschen zuneigt, um ihn zu retten. Deshalb wird Maria mit Recht Mutter der Barmherzigkeit, „*Mater Misericordiae*“ genannt.

Wenn wir verstehen, dass Maria nicht die Mutter Gottes ohne zugleich auch die Mutter des Erlösers sein kann, dann wird deutlich, dass die Jungfrau von Nazareth nicht Gottes Mutter sein kann, ohne auch Mutter der Menschen zu sein. Die Hingabe des Sohnes Gottes an den Menschen ist so total und so radikal, dass alles, was ihm ist, uns in ihm geschenkt ist. Mutter Christi, Mutter Gottes, Mutter der Menschen, das ist Maria. Sie ist unsere Mutter in der Liebe, die Gottes Liebe für uns Menschen ist.

Die ewige Wahrheit jeder Person ist das, was jede Person in der Beziehung zu Christus ist, der die totale Wahrheit jedes Menschen ist. Maria ist in ihrem Wesen und in ihrem Leben so sehr geprägt von dem, was sie für Jesus ist, dass sie für die Menschen nichts anderes sein kann als das, was sie für ihren Sohn ist. Sie kann nur noch Mutter sein. Sie ist immer die Mutter aller, weil sie vollkommen Mutter ist.

Sie ist unsere Mutter bis ans Ende der Zeiten. Die Barmherzigkeit Gottes, die ihn Mensch werden ließ, um die Menschen zu erlösen, hat sich nicht in der ersten Heiligen Nacht erschöpft. Weil Maria die Mutter des Erlösers ist, bleibt sie unsere Mutter solange, wie es einen Sünder gibt, der auf Verzeihung angewiesen ist, bis das Werk der Erlösung vollkommen vollendet ist.

Maria ist die Mutter Gottes, weil Gott in die Geschichte des Menschen eingetreten ist. Durch die Kirche bleibt sie als Gottesmutter gegenwärtig in dieser Geschichte bis ans Ende der Zeiten. Sie ist Mutter des menschengewordenen Gottes, sie ist Mutter der Kirche. Wenn die Kirche uns das Jahr mit der Feier der Mutterschaft Mariens beginnen lässt, dann will sie uns zu verstehen geben, dass durch Maria Gott in die Zeit hineingekommen ist, in unsere menschliche Zeit, in die Geschichte von uns Menschen, die sich aus einer Folge von Jahren zusammensetzt. Maria ist die Mutter des Gottes, der in der Zeit und in der Geschichte Wohnung genommen hat. Die Kirche erinnert uns mit diesem Fest daran, dass auch in diesem Jahr, wie es auch immer sein mag, Gott gegenwärtig ist, Gott unser Emmanuel, Gott mit uns ist.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist